Gottesdienst am 7. Juli 2024 in Burscheid

Predigttext Exodus (2. Buch Mose) 3,1-14
Mose war nun als Hirte für die Herde Jitros, seines Schwiegervaters, des midianitischen Oberpriesters, verantwortlich. Er trieb die Tiere durch die Wüste hindurch, so kam er an den Gottesberg Horeb. Da erschien ihm Sein Bote in einer Flamme mitten im Dorngebüsch. Er guckte: Der Dornstrauch brannte lichterloh, aber er verbrannte dabei nicht. Mose dachte: »Da muss ich hin; ich will diese unglaubliche Erscheinung sehen! Warum verbrennt denn der Dornstrauch nicht?« Sie sah, dass Mose herankam um nachzuschauen. Darum rief Gott ihn an, mitten aus dem Dornbusch: »Mose, Mose!« Der erwiderte: »Ja, ich höre!« Gott sagte: »Komm nicht zu nahe heran! Zieh die Sandalen aus, denn der Ort, an dem du stehst, ist heiliger Grund.« Und weiter: »Ich bin die Gottheit deiner Eltern, Gott Abrahams, Gott Isaaks, Gott Jakobs und ihrer Frauen!«

Mose bedeckte sofort sein Gesicht, denn er hatte Angst, Gott anzusehen. Er sagte: »Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten sehr wohl bemerkt. Ich habe gehört, wie sie vor ihren Peinigern aufschrien. Ich kenne ihre Schmerzen. Deshalb bin ich heruntergekommen. Ich will sie aus der Gewalt Ägyptens retten, ich will sie aus diesem Staat hier hinausbringen in ein gutes und weites Land, ein Land, das von Milch und Honig trieft, an einen Ort, wo kanaanäische, hetitische, amoritische, perisitische, hiwitische und jebusitische Stämme wohnen. Jetzt pass auf: Das Geschrei der Israeliten und Israelitinnen ist zu mir gedrungen. Ich habe auch gemerkt, wie sehr Ägypten sie geschunden hat. Aber jetzt ist Schluss. Auf, ich schicke dich zu Pharao; du wirst mein Volk Israel aus Ägypten hinausführen.«

Mose antwortete Gott: »Wer bin ich denn, dass ich so einfach zu Pharao gehen könnte? Und dass ich mir nichts dir nichts die Israelitinnen und Israeliten aus Ägypten hinausbringen könnte?« Gott sagte: »Ich stehe dir doch zur Seite! Dies soll dir das Zeichen dafür sein, dass ich dich gesandt habe: Wenn du das Volk aus

Ägypten hinausgebracht hast, werdet ihr mich auf diesem Berg hier verehren.« Mose sagte zu Gott: »Wenn ich aber zur Gemeinde Israel zurückkomme und ihnen sage: ›Der Gott eurer Vorfahren hat mich zu euch geschickt‹, dann werden sie fragen: ›Wie heißt er?‹ Was soll ich ihnen da antworten?« Gott erwiderte Mose: »Ich bin da, weil ich da bin!« Er sagte: »Das sollst du den Israeliten mitteilen: Ich-bin-da hat mich zu euch geschickt.«

Predigt zu Ex 3,1-14

„Was ist eigentlich Gott?“ hat einmal ein Mädchen gefragt, als ich am Ende des Kindergartengottesdienstes zum Verabschieden an der Tür stand.

Was hätten Sie geantwortet so im Hinausgehen der Kinder mal eben an der Kirchentür?

Niemand zwingt uns so wie Kinder genau Auskunft darüber zu geben, was wir wirklich denken und glauben, und manchmal tut das ganz gut, kann uns vom Ballast oft gesagter Sätze befreien, die vielleicht irgendwann still und unerkannt zu Phrasen geworden sind.

Eine andere Begebenheit:

Yildirim, ein junger muslimischer Mann erzählte mir beim Imbiss bei der Nacht der offenen Türen, davon, dass er mal im (evangelischen) Religionsunterricht Gott malen sollte. Er sagte zu mir: „aber man darf Gott doch nicht malen!“ Er wollte wissen, was ich dazu sage.

Er nahm wie alle gläubigen Muslime sehr ernst, was bei uns im Alten Testament das zweite Gebot ist.

Ich lese es im Zusammenhang und in der genauen Übersetzung der BigS: *Ich, ICH-BIN-DA, bin dein Gott, weil ich dich aus der Versklavung in Ägypten befreit habe. Neben mir soll es für dich keine anderen Gottheiten geben. Mache dir kein Gottesbild noch irgendein Idol von irgendetwas im Himmel oben, auf der Erde*

unten oder im Wasser unter der Erde. Verneige dich nicht vor ihnen, bete sie nicht an, denn ich ICH-Bin-DA, dein Gott, hänge leidenschaftlich an dir.

Wie ist das also mit den Bildern und mit Gott? Worum geht es da? Ich habe Yildirim gesagt, dass er vielleicht die Lehrerin etwas missverstanden hatte. Bestimmt hatte sie nicht gemeint, dass er Gott malen sollte, wie soll das auch gehen, sondern ein Symbol, ein Bild, das etwas von seinem Gottesverständnis widerspiegeln sollte. Dann habe ich ihm gesagt, dass ja die Bibel von Sprachbildern für Gott nur so wimmelt. (Wir haben eben das Gleichnis von der verlorenen Münze gehört. Gott oder Gottes Engel im Himmel, werden da verglichen mit einer Frau, die eine Münze verloren hat.) Gott begegnet uns als Hirte, als Licht, als Adler, als Mutter.

Manchmal lassen wir unsere Konfis aus den vielen Sprachbildern der Bibel für Gott eins aussuchen und malen oder auch ein eigens Bild finden. Und wenn wir dann zusammen all die Bilder ansehen, dann ist das sehr bewegend und schön, weil wir damit unsere Gottesvorstellungen, unsere Gottessehnsüchte oder Fragen oder unser Gottvertrauen teilen und uns gegenseitig damit bereichern.

Durch die Fülle der Bilder wird unser Bewusstsein dafür gestärkt, dass Gott so viel mehr ist als das kleine Stückchen Wahrheit, das jeder und jede von uns erhaschen kann. Aber zusammen verstehen wir ein bisschen mehr und wissen dabei: Gott ist unendlich viel größer als alle Worte und Bilder, die wir für ihn finden können.

Ja, und natürlich ist auch „Vater“ ein Bild für Gott, habe ich zu Yildirim gesagt. Jesus will damit ausdrücken, wie nah Gott uns ist (und knüpft damit übrigens an alte und verbreitete biblische Vorstellungen von Israel oder dem israelitischen König als Sohn Gottes an).

Da wurde eine Frau neben mir ganz aufgebracht. Sie drängelte sich in unser angeregtes Gespräch und sagte: „Nein, Vater ist nicht nur ein Bild. Schließlich hat Jesus Gott so genannt und Gott ist ja auch ein Mann.“

Mache dir kein Gottesbild noch irgendein Idol von irgendetwas im Himmel oben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde. Verneige dich nicht vor ihnen, bete sie nicht an.

Nicht Yildirim und seine Klasse haben das zweite Gebot übertreten, als sie Bilder malen sollten über ihre Gottesvorstellungen. Weder haben sie damit behauptet, dass sie jetzt wissen, wie Gott ist, noch haben sie anderen ihre Gottesvorstellungen aufgedrängt und sie als einzig akzeptable Wahrheit verkündet. Aber diese Frau hatte sich ihr Bild von Gott gemacht, als sie sagte: „Gott ist ein Mann!“ Blind, ist das, vermessen, so über Gott zu reden und eine Übertretung des zweiten Gebotes.

Natürlich hat das eine lange, lange Tradition. Sie ist im Christentum erheblich durch eine Fehlübersetzung geprägt worden.

Wir haben eben die Geschichte von der Begegnung Gottes mit Gott am Dornbusch gehört.

Was soll ich denn den Israeliten sagen, wenn sie fragen, wer du bist? Wie heißt du denn? So fragt Mose Gott und ich denke wieder zurück an das Mädchen an der Kirchentür: Was ist Gott? Mose zeigt sich so unmittelbar wie sie: Ich weiß doch gar nicht, wie ich über dich reden kann. Wer, was bist du, Gott, wie soll ich dich nennen vor den Israeliten?

Und Gottes Antwort, ganz wörtlich ist die:
»Ich bin da, weil ich da bin! Das sollst du den Israeliten mitteilen: Ich-bin-da hat mich zu euch geschickt.«

Gott stellt sich dem Mose mit einem Verb vor. Ein Verb für „sein" bzw. noch genauer: „Da – sein“.
Dieses Wort, sozusagen Gottes Eigennamen, kommt häufig in der hebräischen Bibel vor. Juden und Jüdinnen sprechen es aus Respekt vor Gottes Größe nicht aus. Sie sagen stattdessen Ha-Shem“ der Name, oder oft auch „Adonaj“, was wir im

Gottesdienst auch manchmal benutzen – es heißt wörtlich übersetzt:„meine Herren“. Dieses Wort benutzen sie einzig allein für Gott. Adonaj wird kein Herr Schmitz genannt, es ist Gott allein vorbehalten. Trotzdem steckt dahinter natürlich eine männliche Gottesvorstellung. Das ist so in patriarchalen Kulturen. In fast allen unseren Bibelübersetzungen wird der Eigenname Gottes, das „ICH-BIN-DA“ wo immer es auftaucht, mit „Herr“ übersetzt. „Herr“ sagen wir auch zu Herrn Schmitz oder Herrn Schulz und vermenschlichen, vermännlichen Gott damit. Dieses „Herr“ ist nicht nur falsch übersetzt, denn das steht nicht da. Da steht überall im Hebräischen „ICH-Bin-Da“. Es ist aber auch prägend für jahrhundertealte, einseitig männliche und herrschaftliche Gottesvorstellungen. Wo bleibt da Gott als zärtliche Mutter wie Gott bei Jeremia vorgestellt wird, oder Gott als liebevoller, geduldiger Wegbegleiter, als Vater, als Quelle der Liebe? Es ist kein Wunder, dass im Namen eines immer nur „Herrn“ genannten Gottes Kreuzzüge geführt wurden, um *Herr*schaft zu gewinnen.

Gott ist größer als alle kulturell geprägten Vorstellungen von Gott. *Mach dir kein Bildnis…..*Auch die Menschen, die im ersten Testament von Gott sprechen, sehen sehr genau, dass unsere Vorstellungskraft begrenzt ist und wir immer in Gefahr sind, Gott zu vereinnahmen für unsere gesellschaftlich und biografisch geprägten Vorstellungen und Projektionen.

Aber - bei aller patriarchaler Prägung des ersten Testaments -: Wenn Juden und Jüdinnen hebräisch vom *Geist* Gottes sprechen, sagen sie in der Bibel und auch heute: *ruach, die* Geist oder Geistkraft Gottes. Denn ruach ist im Hebräischen weiblich. So ist ein weiterer Horizont schon in der hebräischen Glaubenssprache angelegt. Nur, dass sich das in den deutschen Übersetzungen nicht wiederspiegelt. Wir haben *den* Herrn, *den* Geist.
Und es gibt biblische, alttestamentliche Selbstkritik: Beim Profeten Hosea, im 11. Kapitel sagt Gott:

Nicht vollstrecke ich die Glut meines Zornes, will Ephraim nicht weiter verderben. Denn Gott bin ich und nicht ein Mann.
Mach dir kein Bild von Gott. Versuche nicht, über Gott zu verfügen als ob du ihn ganz genau kennst. Sag nicht Gott ist ein Mann oder eine Frau und verehre Gott nicht dein selbst gemachtes Bild von Gott.

Das gilt für unser Reden von Gott und unser Handeln.
Wenn Terroristen Menschen quälen und umbringen, und dabei „Gott ist groß“ schreien, haben sie sich ein Bild von Gott gemacht nach ihren eigenen Gewaltgelüsten. Sie übertreten das zweite Gebot und lästern Gott. Und wenn amerikanische, rechte Evangelikale davon fantasieren, dass sie allein auserwählt sind und schwule oder schwarze oder jüdische oder muslimische oder mexikanische Menschen vor Gott nichts wert sind, oder Frauen Menschen zweiter Klasse, dann haben sie sich ihr Bild von Gott nach ihren engen und hasserfüllten Fantasien gemacht und übertreten das zweite Gebot und lästern Gott.

Nun habe ich ja aber als Motto meines Gottesdienstes „ein befreiender Gott“. Was hat das jetzt mit dem Gebot zu tun, dass wir uns kein Bild von Gott machen sollen?

Die Urgeschichte hinter den zehn Geboten ist die Erzählung von der Befreiung der Israeliten aus Ägypten. *»Ich, Ich-bin-da, bin deine Gottheit, weil ich dich aus der Versklavung in Ägypten befreit habe.* So! fangen die Gebote an!
Die Geschichte von der Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten ist untrennbar mit der Szene verbunden, in der Gott sich dem Mose am Dornbusch vorstellt. Ägypten steht im Alten Testament nicht nur für das konkrete Land, in dem zu der Zeit in der Tat viele Sklav*innen am Bau der Pyramiden schuften mussten. Es steht wegen dieser historischen Wahrheit in der Bibel auch symbolisch für Ungerechtigkeit, Fremdenhass und Unterdrückung. Auch für die Ungerechtigkeiten der eigenen Gesellschaft. Wenn das Volk Israel in der Bibel von Ägypten spricht, und das geschieht oft, meint es immer auch sich selbst, das eigene Gewaltpotential, die Ungerechtigkeit der eigenen

Gesellschaft. Die Schriften des Alten Testaments sind voll der Selbstkritik und die Profeten prangern an, dass im eigenen Land die Reichen immer reicher werden und die Armen unterdrückt, dass die einen meinen, sie wären mehr wert und wichtiger als die anderen und dann auch noch Gott dafür vereinnahmen und „*hier* ist Gott“ brüllen.

Dagegen steht, wie Gott sich dem Mose vorstellt und wie dann die Gebote eingeleitet werden: *Ich bin ICH-BIN-DA, dein Gott*. Ich habe dich aus der Sklaverei befreit. Das heißt: ich habe dich befreit dazu, aufrecht und in Würde zu leben und in dem Vertrauen, dass ich deine Wege begleite.

Und dann kommen die Gebote, die alle mit diesem Willen Gottes zu tun haben, uns zu befreien: Aus unseren engen Gottesvorstellungen, aus unseren Machtgelüsten, aus unseren ungerechten Strukturen, aus unserer Lieblosigkeit, unserer Hast, die die Ruhe nicht achtet und keine Zeit lässt, nach dem Sinn zu fragen.

Ich will dich befreien, sagt uns Gott mit den 10 Geboten. Ich will dir zu einem weiten Horizont helfen, in dem du mit anderen zusammen nach der Wahrheit suchst und nach meiner Nähe fragst. Ich will dich dazu befreien, dass du dich selbst und andere achtest und das Geheimnis, das ich bin. Ich will dich befreien dazu, dass nicht alles in deinem Leben einen Zweck haben muss, sondern du ab und zu einfach du sein darfst, weil ich dich doch liebe, so wie du bist. Ich will dich befreien dazu, dass du nicht andere klein machen oder betrügen oder ihnen Gewalt antun musst, um dich groß zu fühlen. Ich will dich dazu befreien, dass du lieben kannst denn du bist selbst geliebt.
Ich bin, ICH-BIN-DA, dein Gott.

Und der Friede Gottes…